

Wittgensteiner Zeitung

erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Prokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkassentexte Nr. 404 49 Amt Rbln.

Nummer 276

Fernsprecher Nr. 2

Laasphe, Mittwoch den 26. November 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Das Reichskabinett hat beschlossen, dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung vorzulegen, nach welchem der Zinssatz für Aufwartungshypotheken vom 1. Januar 1932 ab auf 7 1/2 Prozent (jetzt beträgt er 5 Prozent) festgesetzt wird.

In dem Geschäfts- und Lohnstreit in der westdeutschen Kanalschiffahrt wurde in Dortmund ein Schiedsspruch gefällt, der eine Senkung der Gehälter und Löhne um 8 Prozent mit Wirkung ab 22. November 1930 vorsieht.

Der König von Spanien hat durch Dekret den Infanten Carlos zum Generalfeldmarschall der Armee ernannt.

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten einschließlich aller Nebeländer, jedoch mit Ausnahme der Philippinen, beläuft sich nach dem Schlußergebnis der Volkszählung auf 122 773 046 Personen.

Bei einem Zusammenstoß zwisch. Kommunisten und Anhängern des Präsidenten Cerro in Lima (Peru) wurden fünfzehn Personen verletzt.

Gegen polnischen Terror.

Wir hatten schon häufig Veranlassung, auf die Verbrechen hinzuweisen, denen die Deutschen ausgesetzt sind, die das Unglück hatten, in den durch den Versailler Vertrag polnisch gewordenen Gebieten des einst deutschen Ostens zu wohnen. Immer schon waren diese deutschen Stammesbrüder ein Spielball der Launen der polnischen Wächter. Was sich aber in den letzten Wochen und Tagen während der polnischen Parlamentswahlen in jenen Gebieten vor den Augen der ganzen Welt abspielte, ist eine Kulturgeschichte, wie sie die Geschichte nur selten zu verzeichnen hat.

Die deutschen Minderheiten in Ostoberschlesien werden auf das grausamste verfolgt. Jeder Tag meldet neue Terrorakte polnischer Kreise, neue Vergewaltigungen, neue Verdrängungen, immer mit dem Ziele, das deutsche Volkstum auszurotten. Die polnische Regierung und polnische Behörden setzen diesem unerhörten Treiben tatenlos zu, ja dulden es offensichtlich. Mit Worten sind die Leiden der deutschen Bevölkerung in Ostoberschlesien nicht zu schildern. Männer werden niedergebesselt, Frauen blutig geschlagen, ja Kinder auf das rohste mißhandelt. Warum das alles? Weil die deutschen Minderheiten auf die Erfüllung der Verträge bestehen, weil sie die Anerkennung ihrer durch diese Verträge verbrieften Rechte fordern, weil sie bei den letzten Wahlen ihre Stimme nach ihrem Gewissen und ihrer Überzeugung abgeben wollten!

Als vor einiger Zeit in Oppeln, also auf deutschem Boden, junge Heißsporne gegen eine polnische Theatertruppe, die dort gastierte, demonstrierten, obwohl die Polizei alle Vorkehrungen getroffen hatte, da entrüstete sich die ganze Welt. Die preussische Regierung stellte den Polizeipräsidenten zur Disposition, nur weil es ihm nicht gelungen war, die an sich keineswegs bedeutenden Ausschreitungen zu verhindern. Jetzt aber, wo Wochen hindurch diese unerhörten polnischen Terrorakte zu verzeichnen sind, wo polnische Aufständische in die Häuser von Deutschen eindringen, die Bewohner grausam mißhandeln, die Einrichtungen zerstören, denkt die polnische Regierung nicht im geringsten daran, einzugreifen, die Deutschen zu schützen, die Schulden zu bezahlen. Im Gegenteil. Sie steht, was durch Augenzeugen bewiesen werden kann, auf der Seite dieser Terroristen. Die polnischen Beamten unterstützen die Gewaltakte, polnische Behörden überbieten sich in der Verfolgung der ihnen als Deutsche bekannten Einwohner. Und wir hören nichts von einem gleichen Protest in der Welt wie damals bei den mit den polnischen Vorfällen überhaupt nicht zu vergleichenden Ausschreitungen in Oppeln. Auch der Völkerverbund hat noch keine Schritte unternommen, obwohl dies seine erste Pflicht gewesen wäre. Nur Präsident Calonder ist zur persönlichen Information nach den polnischen Gebieten gefahren, und man hört, daß eine Gemischte Kommission die Vorfälle zu prüfen haben wird.

Wir aber erheben erneut vor der ganzen Welt feierlichen Protest gegen die polnischen Terrorakte und die polnische Rechtsbeugung. Die Reichsregierung hat sich inzwischen bereits mit dieser tieftraurigen Angelegenheit befaßt. Wir erwarten, daß sie die nötigen Schritte getan werden zur Hilfe für die Geschädigten und zum Schutze des Deutschums in Polen. Deutschland hat nach den Verträgen das Recht, sich in dieser Sache mit einer Beschwerde an den Völkerverbund zu wenden. Und es hat den leidenden Stammesbrüdern in Polen gegenüber die Pflicht dazu!

Die unmögliche deutsch-polnische Grenze.

Bei der Grundsteinlegung zu dem Gebäude für eine neue Handelshochschule in Königsberg hielt der preussische Ministerpräsident Braun eine Rede, in der er auch auf die Frage der Grenzziehung im deutschen Osten zu sprechen kam. Der Redner sagte dazu u. a.: Niemand wird dem polnischen Volk sein Recht auf staatliches Eigenleben bestreiten. Aber so wenig ich das an der polnischen Nation verübte Unrecht früherer Zeiten gebilligt habe, ebenso wenig kann ich es billigen, daß

dieses Volk sein staatliches Dasein auf einem Unrecht gegen ein anderes, das deutsche Volk, aufbaut.

Ich befreite nicht das Interesse Polens an einem Ausgang zum Meer, aber wie er dem neuen tschechischen Staat durch Elbe und Hamburg gesichert wurde, konnte es Polen auch durch Weichsel und Danzig eröffnet werden, ohne daß Ostpreußen vom Mutterlande losgerissen und Hunderttausende deutscher Volks-genossen ohne Befragung unter fremde Staatshoheit gepreßt, wo sie jetzt schlimmstem Terror ausgesetzt sind, oder gar aus ihrer Heimat verdrängt wurden. Gegen dieses Unrecht werden wir immer protestieren. Die gewaltsam durchgeführte ungerechte neue Grenzziehung werden wir niemals als berechtigt anerkennen. Sie wird immer einen Stachel im deutschen Volkskörper bilden und einer wahren Befriedung Europas hindernd im Wege stehen.

Auch der bekannte deutsche Außenpolitiker F. v. Heine hat in, der früher im diplomatischen Dienst des Reiches stand, schreibt in einem Aufsatz, den er in der Londoner Zeitung „Times“ veröffentlicht, über die Frage. Er äußert sich darin u. a. wie folgt: Als deutscher Politiker, der während vieler Jahre der Ansicht gewesen ist, daß es nach Locarno die außerordentlich schwierige Aufgabe unserer Außenpolitik war, den Versuch zu machen, durch Verträge und gegenseitige Abkommen zu einem modus vivendi mit Polen einschließlich der Aufrechterhaltung der Rechte der Minderheiten zu kommen, der nun aber zu der Auffassung gelangt ist, daß dieser Versuch völlig gescheitert, betrachte ich das deutsch-polnische Problem nun wiederum als ein offenes vor Europa und gegenüber dem Weltfrieden.

Deutschland kann und wird niemals die Versailler Grenzen im Osten als eine endgültige Regelung betrachten. Es erstrebt ihre Revision mit friedlichen Mitteln und ich wage zu hoffen, daß in den augenblicklichen und kommenden internationalen Diskussionen das deutsch-polnische Problem als ein wesentlicher Teil einer neuen internationalen Anstrengung und Aktion betrachtet werden wird, einer Aktion, durch welche vielleicht auch der höchst unbefriedigende Zustand des gesamten europäischen Ostproblems eine bessere Lösung finden könnte.

Goldzunahme bei der Reichsbank

Der Ausweis aus der dritten November-Woche. — Die Wechselbestände haben abgenommen. — Rückfluß von Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen. — Goldbestände und bedienungsfähige Devisen.

Erläuterungen zum Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 22. November hat sich in der dritten Novemberwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 90.8 Mill. auf 1774.9 Mill. Rm. ermäßigt.

Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 61.3 Mill. auf 1603.2 Mill. Rm. und die Lombardbestände um 37.1 Mill. auf 61.3 Mill. Rm. abgenommen, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 7.7 Mill. auf 8.0 Mill. zugenommen.

Zunahme der fremden Gelder.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 188.5 Mill. Rm. in die Kassen der Bank zurückgefloßen, und

zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 176.5 Mill. auf 3954.3 Mill. Rm., derjenige an Rentenbankscheinen um 12.0 Mill. auf 390.9 Mill. Rm. verringert.

Unter Berücksichtigung, daß in der Berichtswache Rentenbankscheine in Höhe von 0.4 Mill. Rm. getilgt worden sind, haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 55.8 Mill. Rm. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 402.3 Mill. eine Zunahme um 120.6 Mill. Rm.

Besserung der Goldbestände.

Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 24.0 auf 2689.7 Mill. Rm. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 80 000 Rm. auf 2179.9 Mill. Rm. und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 23.9 Mill. auf 509.8 Mill. Rm. zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöht sich von 52.8 Prozent in der Vorwoche auf 55.1 Prozent, diejenige durch Gold und bedienungsfähige Devisen von 64.5 Prozent auf 68.0 Prozent.

Kürzungen der Reichsausgaben.

134 Millionen Abstriche im Etat für 1930.

Dem Reichstag ist eine Zusammenstellung der am Reichshaushaltsplan 1930 vorgenommenen Ausgabenkürzungen zugegangen. Entsprechend dem Reichstagsbeschluß betragen diese Kürzungen insgesamt 134 Millionen Mark. Der größte Teil der Kürzungen entfällt auf das Reichsarbeitsministerium mit rund 35 Millionen Mark. Dann folgen die Allgemeine Finanzverwaltung mit über 16 Millionen, das Reichswehrministerium mit 15 Millionen, der Kriegslastenhaushalt mit 13 Millionen, der Haushalt des Finanzministeriums mit 12 Millionen, der Versorgungshaushalt mit 14 Millionen und der Haushalt des Ernährungsministeriums mit 10 Millionen Mark.

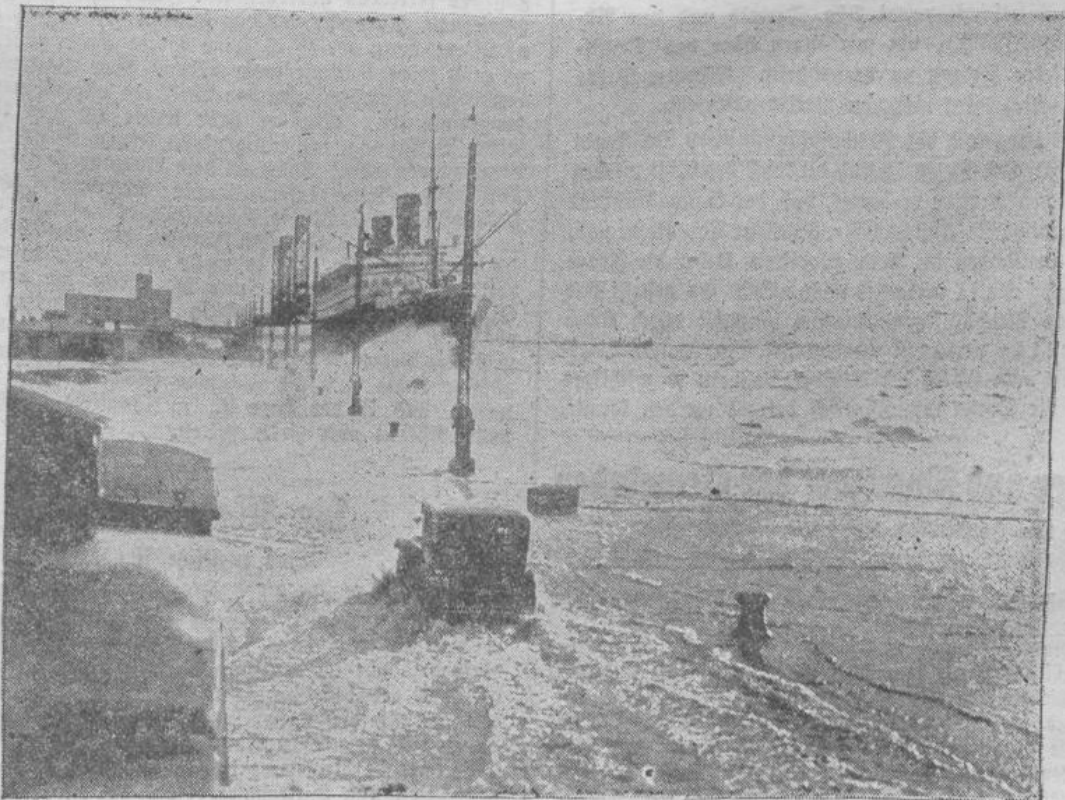
Im einzelnen sind u. a. folgende Kürzungen vorgenommen worden: Die vom Reichstag beschlossene Unterstützung des Berliner Philharmonischen Orchesters mit 120 000 Mark ist gestrichen worden. Ferner sind im Haushalt des Innenministeriums die Mittel zur Förderung kulturell gemeinnütziger Einrichtungen und Vereinigungen um die Hälfte auf 270 000 Mk. herabgesetzt worden. Bei der Studentischen Wirtschaftshilfe sind 600 000 Mark weggefallen.

Im Haushalt des Wirtschaftsministeriums ist der Ansatz von 400 000 Mark für die Leipziger Messe weggefallen. Beim Arbeitsministerium wurden die Mittel für den Wohnungsfürsorgefonds von 12,5 auf 6 Millionen herabgesetzt, die Mittel für die Kleinrentnerfürsorge um 5 auf 35 Millionen. Beim Haushalt des Reichswehrministeriums sind die Kürzungen im einzelnen nicht mitgeteilt. Es wird lediglich festgestellt, daß von den 15 Millionen auf das Reichsheer 10,7 und auf die Marine 4,3 Millionen entfallen.

Die Besprechungen über das Finanzsanierungsprogramm.

Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler.

An der Besprechung des Reichskanzlers mit den sozialdemokratischen Führern nahmen die Abgeordneten Müller.



Die Schönheit des Anheils.

Ein eindrucksvolles Bild von der überhöhten Kolumbuskaje in Bremerhaven. Im Hintergrund der Ozeanries „Bremen“

Franken, Dr. Freitsch, Dr. Hilferding und Dr. Herx teil. In mehrstündigen Verhandlungen wurden die Abänderungswünsche der Sozialdemokraten zu den Notverordnungen eingehend besprochen. Der „Börsen-Zeitung“ zufolge erklärten die sozialdemokratischen Führer dem Kanzler, daß sie zwar die im Reichsrat an dem Finanzprogramm vorgenommenen Änderungen als eine gewisse Verbesserung ansehen, darüber hinaus jedoch im Reichstage noch eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen zu den verschiedenen Gesetzen einbringen müßten.

Ihre endgültige Stellung zu dem Gesamtantrag würden sie davon abhängig machen, wie weit ihre Abänderungswünsche Verwirklichung fänden. Dr. Brüning soll, dem Blatt zufolge, geantwortet haben, daß er grundsätzliche und weitgehende Änderungen des Programms nicht zulassen könne und daß er auch nicht die Absicht habe, sich mit dem Reichstage in wochenlange Verhandlungen über die Finanzgesetze einzulassen. Wenn sich die Parteien auf einige wenige nicht so wichtige Abänderungen einigen würden, so würde er dem Rechnung tragen. Die Besprechungen mit den sozialdemokratischen Führern werden in den nächsten Tagen noch fortgesetzt.

Neue Notverordnung?

Der Sinn der Kanzlerbesprechung mit den Parteiführern.

Es ist damit zu rechnen, daß die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern bis etwa Donnerstag bereits die notwendige Klarheit bringen werden, damit der Kanzler dann seine Entschlüsse über die Inkraftsetzung des Finanz- und Wirtschaftsprogramms fassen kann. Die Entscheidung, in welcher Form die Inkraftsetzung erfolgt, liegt jetzt bei den Parteien. In den Besprechungen mit ihnen soll sich zeigen, ob sich eine parlamentarische Verabschiedung bis spätestens 23. Dezember, also bis Weihnachten, ermöglichen läßt. Dabei ist die Regierung zwar bereit, Abänderungswünschen Rechnung zu tragen, die den Charakter und die Bedeutung ihres Programms nicht ändern oder schmälern. Sie setzt aber allen Abänderungswünschen, die darüber hinausgehen, ein bestimmtes Nein entgegen.

Wenn sich nun herausstellt, daß eine parlamentarische Mehrheit nicht gesichert erscheint, so wird das Programm zweifellos noch vor dem 3. Dezember, an dem der Reichstag wieder zusammentritt, durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden. Es würde dann dem Reichstag überlassen bleiben, die Aufhebung der Notverordnung zu beschließen. In politischen Kreisen ist man aber der Ansicht, daß es den Parteien zum Teil selbst geheimer ist, vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden, so daß in dieser Richtung keine ernstlichen Befürchtungen gehegt werden. Jedenfalls ergibt sich aus der ganzen Situation, daß das Reichskabinett sein Sanierungsprogramm mit aller Energie durchführen will.

Rücktritt des Reichsjustizministers.

Ein Beschluß des Reichsausschusses der Wirtschaftspartei.

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei hat im Einvernehmen mit Reichsjustizminister Prof. Dr. Brecht in seiner Sitzung vom 25. November einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Bereits am 26. September hat der Reichsausschuß beschlossen, daß sich die Wirtschaftspartei an keiner Regierung im Reich beteiligen, auf die die Sozialdemokratie unmittelbar oder mittelbar Einfluß ausübt. Die Ereignisse der letzten Zeit beweisen aber, daß die Reichsregierung Brüning ihre Politik in Anlehnung an die Sozialdemokratie unter Preisgabe lebenswichtiger Interessen des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft durchzuführen versucht. Nach Ansicht der Wirtschaftspartei können auf diesem Wege die großen Lebensprobleme des deutschen Volkes in der Finanz- und Außenpolitik nicht gelöst werden. Infolgedessen lehnt die Wirtschaftspartei die weitere Unterstützung des Kabinetts Brüning ab.

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei hat sich bei seinen Beratungen über die weitere Einstellung der Partei zum Kabinett Brüning auch mit dem Konflikt Reich-Thüringen beschäftigt. Als Ergebnis wurde mitgeteilt: Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei billigt und vertritt den Standpunkt, den die Thüringer Landtagsfraktion im Sinne aller Thüringer Regierungsparteien eingenommen hat.

Das Rücktrittsgefuß.

Zu dem Kommuniqué der Wirtschaftspartei, worin die weitere Unterstützung der Regierung Brüning abgelehnt wird, wird noch mitgeteilt, daß der von der Wirtschaftspartei gestellte Reichsjustizminister Dr. Brecht beim Reichskanzler Brüning bereits sein Rücktrittsgefuß eingereicht habe. Unmittelbar nach Eingang des Demissionsgesuches empfing der Reichskanzler den Parteiführer der Wirtschaftspartei Abg. Drexler und den Abgeordneten Mollath (W.P.), um mit ihnen über das Demissionsgefuß und seine Folgen zu verhandeln. Minister Brecht selbst ist augenblicklich krank und von Berlin abwesend.

Zu dem Rücktrittsgefuß des Reichsjustizministers Dr. Brecht wird noch gemeldet, daß dieses Gefuß diesmal bewilligt werden wird. In politischen Kreisen verlautet, daß der Reichspräsident von Hindenburg nicht die Absicht habe, Minister Dr. Brecht noch einmal um ein Verbleiben im Amte zu bitten. Ueber die Frage der Nachfolgerschaft verlautet noch nichts. Es besteht das Gerücht, daß das Reichsjustizministerium zunächst durch einen Staatssekretär verwaltet werden soll. In parlamentarischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß ein so wichtiges Amt nicht auf die Dauer kommissarisch betraut werden könnte.

Tabaksteuer und Finanznot der Gemeinden

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstages.

Berlin, 25. November.

Der Ausschuß führte die Einzelaussprache über die Notverordnung bei dem Titel: „Tabaksteuer“ fort. Ministerialdirektor Dr. Ernst (Reichsfinanzministerium) erläuterte eine Anzahl dem Ausschuß zugeleiteter Tabellen über Belastung und Abgabenergebnisse der Tabakerzeugnisse.

Danach wird der Gesamtbetrag aus Steuern und Zöllen für Tabakerzeugnisse mit rund 1 311 000 000 pro Jahr errechnet. Das bisherige Aufkommen aus Tabaksteuer und -zoll stellte sich ausschließlich der Einnahmen aus Freiverkäufen auf 1 105 000 000, so daß ein Mehretrag von 206 000 000 aus der Steuer- und Zollerhebung sich ergeben wird. Hieron seien aber 37 000 000 auf Grund

des Artikels 4 des Entwurfs abzuziehen, so daß der Mehretrag für das Rechnungsjahr 1931 auf 169 Millionen anzunehmen sei.

Eine Tabelle über die Verteilung der Abgabenbelastung, die die bisherige Belastung der Tabakerzeugnisse aus Steuer und Zoll der künftigen Belastung gegenüberstellt, kommt zu folgenden Ergebnissen: Zigarren bisher 222 000 000, künftig 304 160 000, also 82 160 000 mehr; Zigaretten bisher 754 100 000, künftig 844 290 000, also 90 190 000 mehr; feingehackter Rauchtabak (steuerbegünstigter) bisher 73 000 000, künftig 95 800 000, also 22 800 000 mehr, anderer bisher 1 300 000, künftig 1 110 000, also 190 000 weniger.

Pfeifentabak bisher 44 100 000, künftig 52 750 000, also 8 650 000 mehr; Kautabak bisher 3 300 000, künftig 5 500 000, mithin 2 200 000 mehr; Schnupftabak bisher 2 100 000, künftig 3 000 000, mithin 900 000 mehr und Zigarettenhüllen unverändert 5 000 000.

Auf Grund der neuen Belastung der Tabakerzeugnisse rechnet die Reichsregierung mit folgenden Durchschnittspreisen im Kleinverkauf: Zigarren 16 Pf., Zigaretten 5.2 Pf. pro Stück, steuerbegünstigter, feingehackter Rauchtabak 12 Mark pro Kilogramm, anderer Feinschnitt 13 Mark pro Kilogramm, Pfeifentabak 10 Mark pro Kilogramm, Kautabak 20 Pf. pro Stück, Schnupftabak 7 M. je Kilogramm.

Abg. von Cremer (D.P.) betonte, daß zu der Vorlage der neuen Tabaksteuer, wie sie der Reichsrat verabschiedet hat, die Regierung niemals eine Mehrheit im Reichstag finden werde.

Abg. Herx (Soz.) glaubte, daß der Rückgang des Konsums in Zigarren und Zigaretten durch die Tabaksteuererhöhung viel größer sein werde, als die Regierung annehme.

Ministerialdirektor Ernst (Reichsfinanzministerium) war der Ansicht, daß in der Tabaksteuervorlage ein großer Vorteil stehe. Werde sie nämlich vom Reichstag verabschiedet, so gebe dies dem Tabakgewerbe endlich für lange Zeit die so dringend benötigte Gewißheit der Ruhe bezüglich des Ausmaßes der Steuerbelastung.

Damit war die Aussprache über die Tabaksteuervorlage im Haushaltsausschuß abgeschlossen.

Es folgte der Bericht des Ausschußreferenten.

Abg. Dr. Herx (Soz.) über den zweiten Abschnitt der Notverordnung, der die

Erfüllung von Einnahmen für die Gemeinden behandelt. Der Redner wandte sich insbesondere gegen verschiedene Bestimmungen im Rahmen der Bürgersteuer. Wenn also alle erfassten Städte die neuen Steuern einführen, könnten sie 3.48 M. je Einwohner vereinnahmen, d. h. 63.5 Prozent ihrer Fehlbeträge würden nicht gedeckt werden können.

Ministerialdirektor Dr. Jarde (Reichsfinanzministerium) war der Ansicht, daß eine Gefühlsregung der Finanzverhältnisse in den Gemeinden durch die Bürgersteuer beschleunigt würde. Er sprach sein Bedauern aus, daß nur wenige Gemeinden die Einnahmequellen ausschöpfen wollen, die ihnen die Notverordnung des Reichspräsidenten gibt.

Abg. Dr. Cremer (D.P.) hielt die Getränkesteuer für ein höchst unfruchtbares Produkt. Uebrigens sei ihm auch zur Kenntnis gekommen, daß bereits in engeren Kreisen der Reichsregierung selbst keine große Begeisterung mehr für die Gemeinde-Getränkesteuer vorhanden sei. Sie wird also aus der Notverordnung entfernt werden müssen. Hierauf verlagte sich der Ausschuß auf Mittwoch.

Die Indientkonferenz in London.

Die zweite Debatte.

Nachdem in der letzten Woche die Delegierten der indischen Konferenz in zahlreichen Reden den Standpunkt der verschiedenen Parteien Indiens dargelegt hatten, begann heute nachmittag der zweite Teil der Konferenz. In den Reden der Delegierten war allgemeine Übereinstimmung zum Ausdruck gekommen, daß Indien den Charakter eines Bundesstaates erhalten solle.

Nun trat unter dem Vorsitz von Wedgwood Benn der Ausschuß für die Gestaltung der bundesstaatlichen Beziehungen zusammen. Seine nächste Sitzung wird am Freitag abgehalten werden. In der Zwischenzeit sollen die Vorbereitungen für die Arbeiten des Ausschusses weiter gefördert werden. Eines der schwierigsten Probleme, über die der Ausschuß zu entscheiden haben wird, ist die Zusammensetzung der Bundesregierung und ihr Sitz.

Poincaré als „Friedensfreund“.

Eine maßvolle Rede.

Raymond Poincaré hielt in seiner Heimatstadt Compiegne im Maas-Departement bei der Ueberreichung von Fahnen an einige Bezirksvereinigungen ehemaliger Frontkämpfer eine Rede, in der er u. a. ausführte: Mehr denn je ist die Verwirklichung des Friedens ersehnt. Frankreich braucht die Aufrichtigkeit seiner friedlichen Einstellung nicht zu beweisen; denn sie ist für alle Deute klar. Außerhalb Frankreichs aber, namentlich in gewissen ausländischen Kreisen, muß man einen Propaganda des Friedens unternehmen. Naive Leute, die sich für ausgeglichene Europäer halten, fordern Frankreich auf, es müsse abstrahieren; denn wenn es keine Heere mehr gäbe, dann werde es auch keine Kämpfe mehr geben. Der Völkerverbund setze mit den besten Absichten von der Welt ein allgemeines Abrüstungsprogramm fest. Aber er habe leider bis jetzt kein Mittel zu seiner Verfürgung, um nötigenfalls seinen Entscheidungen Nachdruck zu verleihen. Entgegen dem Antrage Frankreichs habe der Völkerverbund keine internationale Streitmacht geschaffen. Er habe also auch nicht die Gewißheit, daß man ihm gehöre.

So würde es manchen Leuten, die abzurufen versprochen hätten, leicht sein, sich in mehr oder weniger verfeinerter Weise Waffen, Kriegsmaterial und Munition zu verschaffen. Die Sicherheit mache gegenwärtig Defensivarbeiten an den französischen Grenzen notwendig, ferner eine ausreichend ausgebildete Armee verfügbarer Reserven, eine Flotte, die die französischen Küste und die Kolonien schützen kann, und ein Flugwesen, das in der Lage ist, ausländische Geschwadereinsätze zu neutralisieren oder zu vergelten.

Die Abrüstungsfrage.

Eine englische Äußerung.

Ueber die Genfer Abrüstungsverordnungen sagt J. M. Spenker im „News Chronicle“: Wenn ein verantwortlicher Mann wie Reichsminister Curieux in der Weise spricht, wie er es in der vorigen Woche im deutschen Reichsrat getan hat, dann müssen wir das als bedeutungsvoll betrachten. Wenn man nicht anerkennt, daß die Entwaffnung Deutschlands den anderen Nationen eine moralische Verpflichtung auferlegt, dann wird wohl keine deutsche Regierung imstande sein, der Bewegung der Nationalisten und Stillen erfolgreich zu begegnen.

Deshalb sollte, solange es noch Zeit ist, erklärt werden, daß die Regierungen, die die Abrüstung verhindern, nicht für uns

begrenzte Zeit darauf rechnen dürfen, daß ihre vormaligen Verbündeten die einseitige Abrüstung Deutschlands unterstützen werden. Mussolini hat bereits angedeutet, daß er in dieser Frage mit Deutschland sympathisiert, und wenn auch keineswegs zu wünschen ist, daß er über ein anderer ehrgeiziger Mann eine Abrüstungsbewegung einleitet, so werden doch nicht einmal die Nazis dafür sein, daß Deutschland dauernd in einem Zustand der Unterlegenheit gehalten werden soll.

Die Vorgänge in Spanien.

Die Flucht des Fliegermajors Franco.

Dem „Journal“ wird aus Madrid gemeldet, daß die Flucht des Fliegermajors Franco deshalb Beachtung verdiene, weil sie mit den Gerüchten von einer bevorstehenden Militärerhebung in Verbindung gebracht werde.

Franco soll an der Spitze der mit dem gegenwärtigen Regime unzufriedenen Fliegeroffiziere stehen. Er sollte das Madrider Militärgefängnis verlassen, um auf der Festung San Cristobal bei Pamplona eine achtmontatige Festungstrafe zu verbringen, die über ihn wegen Veröffentlichung eines Offenen Briefes im „Gaceta“ über die Minderwertigkeit des spanischen Flugwesens verhängt worden war.

Urteil im Reichsbahntonflikt.

Das Reich mit seinen Anträgen abgewiesen.

In der Verfassungsrechts-Streitfrage zwischen Reich und den Ländern Baden, Bayern, Sachsen und Württemberg um die Benennung von Verwaltungsratsmitgliedern für die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich den Antrag des Reiches abgewiesen und dahin entschieden,

daß auf Grund der zur Auslegung des Staatsvertrages über den Übergang der Staatseisenbahnen auf das Reich vom 30. April 1920 abgegebenen Erklärungen die Länder Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden das Recht haben, je ein Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft zu ernennen.

Die Begründung.

In der Begründung der Entscheidung über die Benennung von Verwaltungsratsmitgliedern der Reichsbahn fügte der Vorsitzende Reichsgerichtspräsident Dr. Bunte nach längerer juristischen Darlegungen aus: Nach dem Gesetz zur Änderung des Reichsbahngesetzes vom 13. März 1930 ist die Besetzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn wieder ganz auf die Reichsregierung übergegangen. Sie hat also zur Zeit über 18 Sitze zu verfügen. Rechnet man davon den Preußen zugehörigen Sitz ab und selbst weitere vier für die Vorgussatzionäre, obwohl der Übergang der Sitze an diese jedenfalls nicht in absehbarer Zeit zu erwarten ist, so verbleiben doch dem Reiche zur Besetzung immer noch 13 Sitze.

Warum das Reich von diesen nicht vier an die vier freitenden Länder abgeben könnte, ist nicht einzusehen. Es kann auch nicht anerkannt werden, daß der Einzug von Landesvertretern in den Verwaltungsrat dessen Aufbau fördern oder die Länderinteressen in den Vordergrund schieben würde. Es liegt keinerlei Anhalt dafür vor, daß die Landesvertreter nicht ebenso ihr Amt im Sinne des Wohles des ganzen Volkes ausüben werden, wie dies die von der Reichsregierung ernannten Vertreter tun.

Politische Tageschau

Die weitere Durchführung der Preisentung.

Berlin, 26. Nov. Der Preisentungsausschuß des Reichskabinetts tritt Ende dieser Woche zum dritten Male zusammen und wird Beschlüsse auf Grund von Vorschlägen zu fassen haben, die in der letzten Sitzung der Reichsregierung zur Sprache gekommen sind. Man ist sich einig darin, daß die Preisentungsausschüsse fortgesetzt werden müssen.

Ein gefälschtes Interview des Führers der G. 38.

Berlin, 26. Nov. Das Interview, das der Führer der G. 38, Flugkapitän Zimmermann, mit der „Stampa“ gehabt haben soll, und in dem Kapitän Zimmermann angeblich erklärt hätte, die G. 38 lasse sich ohne Schwierigkeiten mit Kanonen ausrüsten und zu einem Kriegsflugzeug umwandeln, ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, gefälscht.

Abbruch der Vortragsreise Dr. Schachts in Amerika. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht schloß seine Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten mit einer Aussprache vor über 600 prominenten Bankiers, Industriellen und Wirtschaftlern ab, die aus Philadelphia, Washington und anderen Städten nach Baltimore eigens gekommen waren. Unter ihnen befand sich auch der bekannte amerikanische Nationalökonom Dr. Friedland, der die Ansicht äußerte, daß Deutschland noch für einige Zeit wirtschaftlich in der Lage sei, Reparationen zu zahlen. Das Argument, daß Deutschland die Reparationen mit amerikanischen Anleihen gezahlt habe, sei irreführend. Es habe das Geld aus der eigenen Wirtschaft herausgeholt. Dieses Herausholen unter Hochdruck könne jedoch nicht lange mehr weitergehen. Dr. Schacht betonte, daß er als Privatmann spreche und keine Streichung der Reparationen verlange, aber entweder müsse Deutschland Export um fünfzig Prozent geteigert werden, was ohne Erschließung neuer Absatzmärkte durch amerikanisches und anderes Kapital offensichtlich unmöglich sei, oder die Reparationen müßten verringert werden, sonst würden spätestens binnen Jahresfrist die deutschen Reparationszahlungen automatisch ausfallen.

Der Antrag auf ein Einwanderungsverbot für die Vereinigten Staaten. Die Ankündigung des amerikanischen Senators Reed, daß er auf der Tagung des Kongresses beantragen werde, jegliche Einwanderung in die Vereinigten Staaten mit Wirkung vom 1. Juli 1931 ab für zwei Jahre zu verbieten, wird von der republikanischen und von der Arbeiterpresse durchweg begrüßt. Auch Senator Davis von Pennsylvania, bisher Arbeitsminister, erklärte, den Antrag zur Verhinderung eines weiteren Anstiehs der Arbeitslosigkeit kräftig unterstützen zu wollen. Zur Zeit läßt sich noch nicht voraussagen, ob die beiden Häuser des Kongresses dem Antrag zustimmen werden.

Der Rektor der Albertus-Universität in Königsberg, Professor Dr. Andree hat, um die notwendige Neuregelung der Universitätsverhältnisse nicht durch seine „-tion zu erschweren, sein Rektorat mit sofortiger Wirkung niedergelegt.

Aus der Heimat

Donnerstag den 26. November 1930

—* In vier Wochen Weihnachten! „Ist möglich?“ fragen wir uns, die wir vor Hasten und Sorgen kaum zum Bewußtsein der Weihnachtsnähe gekommen sind und uns schon Fragen vorlegen müssen, die eine baldige Beantwortung fordern. Größere Handarbeiten für das nahe Fest wollen bereits jetzt begonnen sein; vor allem aber muß nun energisch gespart werden, soll der Weihnachtsmann etwas Rechtes auszuverteilen haben. Die Moneten dürfen in diesem „Jahre des Hells“ freilich recht dünn gesät sein, und es will scheinen, als jehe manches Familienoberhaupt, manche sorgende Mutter recht ernst in die nächste Zukunft. Auch allzu groß waren die Nöte und Sorgen dieser für manche Menschen geradezu katastrophalen Zeit! Aber es hilft nichts, der „Weihnachts-Monatswechsel“ ist in vier Wochen fällig, und es gäbe einen großen „Protest“, wenn es an der nötigen „Deckung“ des Fisches fehlen sollte.

—* Wegfall der Entfernungsgrenze für Teilmonatskarten. Die Teilmonatskarte erfreut sich, wie die von Jahr zu Jahr steigende Zahl ihrer Benutzer zeigt, zunehmender Beliebtheit. Da sie zu beliebigen häufigen Fahrten während einer Woche von Sonntag bis einschließlich Sonnabend gilt, so bietet sie nahezu die gleiche Fahrpreismäßigung wie die Monatskarte auch dem, der nur kürzere Zeit eine Strecke befährt und von der Monatskarte keinen Gebrauch machen kann. Die Reichsbahn kommt deshalb auch den Wünschen auf weiteren Ausbau soweit wie möglich entgegen. So wurden vor kurzem Teilmonatskarten auch für die 2. Wagenklasse eingeführt und der Übergang auf Eil- und Schnellzüge gegen Bezahlung des tarifmäßigen Eil- und Schnellzugzuschlages zugelassen. Da sich in neuerer Zeit die Entfernungsgrenze von 75 Km., bis zu der Teilmonatskarten höchstens ausgegeben werden, als zu eng erwiesen hatte und mehrfach Wünsche auf weitere Ausdehnung laut wurden, hat sich die Reichsbahn bereit gefunden, diese Grenze zu beseitigen. Vom 15. November ds. Js. ab sind nunmehr Teilmonatskarten für alle Entfernungen auf den Reichsbahnhauptlinien erhältlich.

Wetterausichten für Donnerstag: Immer noch unbeständig und einzelne Niederschläge, kühlere westliche Winde.

Laasphe:

* Wohltätigkeitskonzert. Das Konzert der Stahlhelmkapelle Halle, das gestern Abend auf Veranlassung der Laaspheer Stahlhelmsgruppe im Westfälischen Hofe stattfand, war ein Ereignis für unsere Stadt. Es war nicht nur ein glänzendes Konzert, das alle Zuhörer in musikalischer Hinsicht hoch befriedigte, sondern es war mehr: eine Kundgebung für den wiedererwachenden nationalen Gedankens. In dem überaus zahlreichen Besuch — der gewiß nicht kleine Saal hätte gestern ruhig doppelt so groß sein dürfen — kam das im deutschen Volke schlummernde Sehnen nach Wehrhaftigkeit und Freiheit zum Ausdruck; wehmütig und zugleich stolzes Erinnern an unsere ruhmreiche Vergangenheit wurde wach. Das Programm brachte nicht nur schneidige Militärmärsche, sondern war derart vielseitig, daß auch der anspruchsvollste Zuhörer voll und ganz befriedigt wurde. Die 30 Mann starke Kapelle, der der ehemalige tgl. bairische Kapellmeister R. Seifert vorstand, leistete wirklich Herborragendes. Besonders erwähnenswert aus dem schönen Programm wären vielleicht das Tongemälde „Ein Morgen in Sanssouci“, die Janfarenmärsche und das große, packende Tongemälde am Schluß „Der Weltkrieg“, zur Erinnerung an Deutschlands Heldentum. Die Zuhörer, begeistert und hingekissen, targten nicht mit ihrem Beifall, und zu mancher Zugabe mußte sich der schneidige Kapellmeister entschließen. — In einer kurzen Ansprache hieß der Führer der Laaspheer Stahlhelmsgruppe, Herr Dr. Hermann, alle Anwesenden herzlich willkommen, insbesondere die auswärtigen Stahlhelmlinienmitglieder von Gröndebück und Viedentopf. Er gedachte der Gefallenen, die ihr Herzblut für uns dahingaben und nun in fremder Erde ruhen. Der Schmied ihrer Gräber dient der Ehre des Abends. Redner betonte, daß die Stahlhelmbewegung ein Sammelbecken sein solle für alle national gesinnten Deutschen. — Anstelle des für gestern nachmittag angelegten Platzkonzertes auf dem Wilhelmplatz, zu dem sich bereits eine sehr große Menschenmenge eingefunden hatte, das aber wegen des durch eine Autopanne verursachten verspäteten Eintreffens der Stahlhelmsgruppe nicht abgehalten werden konnte, fand heute kurz vor Mittag ein Umzug der Kapelle statt, wobei noch viele von denjenigen, die wegen der Zeiten Not das Konzert nicht besuchen konnten, sich von den Leistungen der Kapelle überzeugen konnten. Die Stahlhelmkapelle Halle darf überzeugt sein, daß sie hier bei uns in gutem Andenken bleiben und, sollte sie der Weg noch einmal nach dem Westen führen, hier wieder freudig aufgenommen wird.

Erndtebrück:

Hohes Alter. Wir haben leider erst mit erheblicher Verspätung davon Kenntnis erhalten, daß der zweitälteste Einwohner unserer Gemeinde, Herr Hrch. Kraft, am 17. Nov. sein 89. Lebensjahr vollendet hat. Wir wünschen ihm noch nachträglich einen weiteren friedlichen Lebensabend, frei von allen irdischen Sorgen, wie er ihm bisher schon beschieden war.

Eine Richtigstellung. Der Berichterstatter einer auswärtigen Parteizeitung kommt in seinem Bericht über die Gemeindeversammlung vom 18. ds. Mts. in der Montagnummer der betr. Zeitung u. a. auf eine Meldung des Landräters vom 18. ds. Mts. zu sprechen, die derselbe auf dem vorgeschriebenen Dienstwege der hiesigen Polizeiverwaltung erstattet hat. Es handelt sich in der Meldung um die Befähigung des Weges vor der Brücke nach der Hauptmühle und um die Brücke selbst. Wenn der Berichterstatter zum Ausdruck bringt, daß solche Dinge nicht zu den dienstlichen Obliegenheiten eines Landräters gehören, ist er schlecht beraten. Vorlesungen zur Verhütung von Unglücksfällen zu treffen, ist eine wichtige Aufgabe eines Landrägers, und wenn Herr Borges daher im vorliegenden Falle auf die notwendige Beseitigung vorhandener Mängel aufmerksam macht, hat er lediglich getan, was der Dienst von ihm fordert. Ob die Beseitigung vorhandener Mängel für den Augenblick im Bereich der Möglichkeit liegt, ist eine Frage, deren Entscheidung der Gemeinde zufällt. Es gibt für den Landräger zur Erstattung derartiger Berichte nur einen Weg und den hat Herr Borges beschritten. Daran wird auch die Unzufriedenheit des betr. Berichterstatters in Zukunft nichts ändern.

Vermischtes

— Diebstopf. Die Hütten-Industrie hat in ihren Betrieben zum Teil Kurzarbeit eingeführt; zur Zeit arbeitet das Hüttenwerk Ludwigshütte teilweise nur zwei Tage in der Woche. Die Arbeiterchaft wird hierdurch schwer betroffen. In den nächsten Wochen dürfte noch eine Verschlechterung eintreten, so daß das kommende Weihnachtsfest für manche Arbeiterfamilie kein erfreuliches sein wird.

— Kassei. Ein Bauunternehmer von einem Bantrüber erschlagen. Ein frecher Raubüberfall wurde am Dienstag mittag im Hause der Kasseier Kreditbank in der Spohrstraße verübt. Der Kasseier Bauunternehmer August Butterwed hatte sich zur Lohnung seiner Angestellten 8000 Mark in kleineren Scheinen von der Kreditbank geben lassen und dieses Geld in eine Aktentasche gesteckt. Diesen Vorgang muß ein junger Mann beobachtet haben, der dem Bauunternehmer unauffällig aus dem Schalteraum der Bank folgte, ihn im Hausflur der Bank niederstieß und dem Bewußtlosen sodann die Aktentasche raubte, mit der er unentdeckt entkam. Der Bauunternehmer ist inzwischen gestorben, konnte aber bei seiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei noch angeben, daß der Täter ihn mit der flachen Hand auf den Kopf geschlagen habe, worauf er sofort die Bewußtlosigkeit verlor. Die Todesursache ist bisher noch nicht einwandfrei festgestellt worden. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

— Das Wasser fällt. Höhepunkt des Hochwassers am Oberrhein überschritten. Am Oberrhein wird stellenweise geringes Fallen des Wasserstandes gemeldet. Mannheim verzeichnet 7.10 Meter gegenüber einem Höchststand von 7.16 Metern um 18 Uhr gestern. Der Main bei Lohr verzeichnet Stillstand. Startes fallen wird von der Saar und der oberen Mosel gemeldet. Saarbrücken meldet heute morgen 4.02 Mtr. bei einem stündlichen Fallen von 6 Zentimetern. Koblenz meldet ebenfalls Fallen. In Köln ist noch ein ganz geringes Ansteigen zu verzeichnen. Die größte Gefahr dürfte jedoch vorüber sein. Immerhin sind durch das Hochwasser große Strecken der Uferstraßen unter Wasser gesetzt. Für viele Häuser war die Verbindung vollständig abgeschnitten. Die Altstadt stand zum Teil straßenweise unter Wasser. Die Bewohner hatten sich auf die Speicher geflüchtet und Brennmaterialien und Lebensmittel auf die Speicher geschafft. Aus der Uferstadt und Neuwieder Gegend werden sehr große Schäden gemeldet. Lautestod steht fast ganz bis zum ersten Stockwerk unter Wasser. Vom Niederrhein werden ebenfalls große Überschwemmungen gemeldet.

— Hamburger Dampfer gesunken. Die Besatzung von 30 Mann ertrunken. Der Dampfer „Louise Leonhardt“ der Reederei Leonhardt u. Blumenberg, Hamburg, erlitt infolge des schweren Sturmes bei dem Fährschiff Elbe 1 Auber-schaden und ist bei Groß-Vogelsand gestrandet. Das 3364 Bruttoregistertonnen große Schiff, das erst 1921 erbaut worden ist und rund 30 Mann Besatzung hatte, ist wahrscheinlich untergegangen, da der von Cuxhaven zur Hilfeleistung abgegangene Bergungsdampfer sowie das Cux-habener Rettungsboot bis zur Stunde auf Zunftause keine Antwort erhielten und bisher auch keinerlei Spuren gefunden haben. Die Suche nach dem Dampfer wird noch fortgesetzt.

— Wandsbeck. Unschuld im Zuchthaus. Nach einjähriger Strafzeit freigesprochen. Eine Kontoristin aus Wandsbeck, die seinerzeit wegen Meineids in einer an sich geringfügigen Angelegenheit zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, und bereits rund ein Jahr ihrer Strafe verbüßt hatte, hatte das Wiederaufnahmeverfahren durchgesetzt. Die Zeugenaussagen waren ziemlich widersprüchlich. Der Staatsanwalt stellte selbst den Antrag auf Freispruch mangels ausreichender Beweise. Das Gericht, welches das frühere Urteil des Schwurgerichts aufhob und sämtliche Kosten der Staatsanwaltschaft zur Last legte, hob ausdrücklich hervor, daß die Angeklagte mangels begründeten Tatverdachts freigesprochen sei.

Großer Gelddiebstahl.

Frankfurt a. M., 26. Nov. Heute gegen 12 Uhr mittags wurde in dem Bureau des G. D. A. in der Hochstraße 48 dem Fassenboten der Firma Beer Sondheimer eine Aktentasche, in der sich 1200 Mark Kleingeld in 1-, 2-, 3- und 5-Markstücken, 1000 Mark in 10-Mark-Scheinen und 6800 Mark in 50-Mark-Scheinen, also zusammen 9000 Mark befanden, durch unbekannte Täter entwendet und dafür eine Aktentasche mit einem Ziegelstein und Papier gefüllt hingelegt. Die entleerte Tasche des Boten wurde kurze Zeit darauf im Hause Neue Rothstraße 5 gefunden. Dort sind zwei Personen, von denen die eine die Tasche bei sich trug, beobachtet worden. Es handelt sich zweifellos um die Täter. Nach dem Inhalt der zurückgelassenen Aktentasche zu urteilen, handelt es sich um internationale reisende Betrüger. — Eine dieser beiden Personen ist etwa 36 Jahre alt, 1.70 Meter groß, kräftig, hat rundes, glattes, bartloses Gesicht, hohe Stirn, schwarzes Haar und breites Kinn. Sie trug einen blauen Winterkoller und hellgrauen Hut. Die andere Person kann nicht näher beschrieben werden. Sachdienliche Angaben, hauptsächlich über Personen, die sich durch große Geldausgaben heimlich machen, werden vom Raubbezirksamt der Kriminal-polizei, Zimmer 403 des Polizeipräsidiums, entgegengenommen.

Dr. Dornier über seine Erfahrungen mit dem Do X.

Berlin, 26. Nov. Dr. Dornier erklärte telefonisch aus La Coruna, daß bei den bisherigen Flügen mit dem Do X so viele wertvolle Erfahrungen gesammelt worden seien, daß das Vertrauen zu der Maschine mit jedem Tage gewachsen sei. Auch die Curtiz-Motoren seien während des ganzen Fluges glänzend gelaufen. Als lächerlich bezeichnete Dr. Dornier das Gerücht von den Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Kommandanten Christensen. Ein besseres Einverständnis sei nicht zu denken. Die Mannschaft sei glänzend aufeinander eingeeifelt. Das Boot habe praktisch in La Coruna eine Seeprobung bestanden, die weit über das hinausgehe, was man allgemein unter Seeprobung bei U-Booten verstehe. Die Betriebsmittelübernahme hat an allen Stationen tadellos geklappt. Zusammenfassend erklärte Dr. Dornier, daß bei den guten Erfahrungen, gerade bei dem Sturm in der Biskaya, keine Rede davon sein könne, daß der Flug über den Ozean aufgegeben wird. Die Entscheidung, ob für den Ozeanflug die Nord- oder Südroute gewählt wird, dürfte in allerzuerster Zeit fallen. Dr. Dornier

wird jetzt zum Besuch verschiedener spanischer Regierungsstellen nach Madrid fahren, und sich dann nach Paris begeben, um dort der Eröffnung der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung beizuwohnen, wo das Flugboot Do X zum erstenmale der Öffentlichkeit gezeigt wird.

Im Eis eingeschlossen?

Befragung um das Schicksal der Grönländexpedition.

Seit fast zwei Monaten fehlt jede Nachricht von den Teilnehmern der größten deutschen Expedition, die seit Frühjahr dieses Jahres auf dem grönländischen Inlandeis mit wissenschaftlichen Forschungen beschäftigt ist. Die Expedition hatte auf der Mitte der grönländischen Eiskappe in 3000 Meter Höhe, 400 Kilometer von dem Ost- und Westrand entfernt, eine Beobachtungsstation errichtet, in der der Hamburger Meteorologe Dr. Georgi seit Monaten mit meteorologischen Messungen beschäftigt ist. Um diese Station für den Winter mit Proviant zu versorgen, war der Leiter der Expedition Professor Wegener mit Dr. Loewe, 13 Grönländern und einer entsprechenden Zahl Hundetransportschlitten Ende September aufgebrochen. Nun telegraphierte Wegener: Auf der vierten Hundeschlittenreise zur Zentralstation mitten im Inlandeise trat plötzlich ein Wettersturz ein, der enorme Kälte brachte. Von unseren Grönländern wollten neun nicht mehr weiter und kehrten zurück. Dr. Loewe und ich mit vier Grönländern sind weitergegangen.

Dieses Telegramm, das von den zurückkehrenden Grönländern aufgegeben worden ist, ist die letzte Nachricht von Wegener. Nach Meldungen von der Ostküste Grönlands wurden dort in Meereshöhe Temperaturen von 20 Grad unter Null festgestellt, für die Höhe des mittleren Inlandeises hat man solche von mindestens minus 50 Grad, wahrscheinlich noch darunter, errechnet.

Wenn natürlich auch die Möglichkeit besteht, daß das Fehlen von Telegrammen auf Störung des Senders der Expedition zurückzuführen ist und daß gleichzeitig eine Motorbootverbindung zwischen Kamanarjut, der Operationsbasis der Expedition, zur nächsten dänischen Senderstation durch ungünstiges Wetter unmöglich wurde, so liegt immerhin die Befürchtung nahe, daß die Führergruppe verschollen ist. Allerdings ist Professor Wegener einer der erfahrensten und erfolgreichsten Grönländforscher der Welt; aber als ungünstiges Moment kommt hinzu, daß kein Mensch aus eigener Erfahrung die Winterverhältnisse auf dem Inlandeise kennt, daß also Wegener einen Vorstoß in völlig unbekanntes Gebiet unternommen hat.

Auch die Ostgruppe hat keine Verbindung mehr mit den übrigen Teilen der Expedition, wie folgendes Telegramm an die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft beweist: Station Nähe Nordostküste des Scoresbyfjords im vollen Betrieb. Haben Verbindung mit Rundfunksendern und vielen Kurzwellensendern und hören Rundfunkprogramme brillant. Mit West- und Zentralgruppe jedoch keine Verbindung. Auch die dänische Funkstation Scoresbyfjord hat mit uns drahtlose Verbindung, jedoch nicht mit den anderen Gruppen.

Eingefandt.

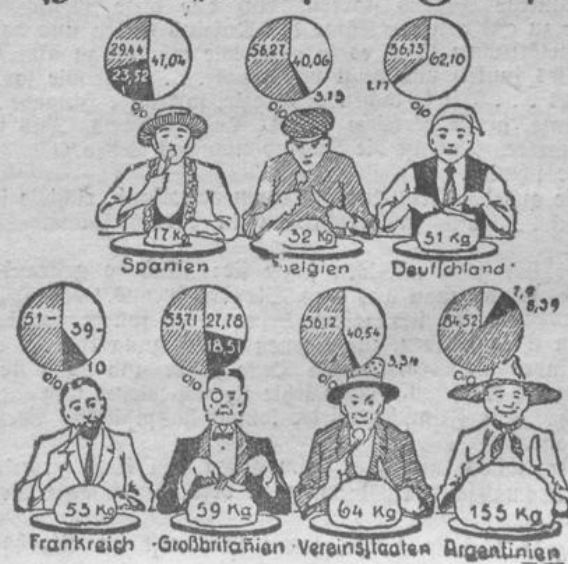
Veröffentlichungen unter dieser Rubrik sind unabhängig vom Standpunkt der Schriftleitung. Diese kann für den Inhalt keinerlei Verantwortung übernehmen.

In Nr. 275 dieses Blattes war gestern über einen Einbruchdiebstahl in Feudingen zu lesen. Zur Erklärung sei folgendes mitgeteilt: Der vermeintliche „Einbruch“ hat nicht von Sonntag auf Montag stattgefunden, sondern soll eine Nacht früher gewesen sein. Ebenso handelt es sich wohl kaum um einen Einbruch im landläufigen Sinne, sondern die Sache ist harmloser Natur und betraf sog. „Fensterln“. Der junge Mann mußte in Hilsenbach entlassen werden, da derselbe sein Alibi nachweisen konnte. In Gröndebück erklärte ihm der Protokollführer: die Polizeiverwaltung hätte kein Recht, ihn in Freiheit zu setzen; das könne nur der Richter! Worauf der Gefangene erwiderte, dann wolle er auch sein Alibi früher nicht nachweisen. Er brauchte also nicht erst nachzudenken, wo er in der Nacht um die betreffende Stunde gewesen ist.

Geschäftliches.

Durch Radio zum Auto! Wir können unseren Lesern, von denen sich sicherlich auch viele an dem großen 15 000-Reichsmark-Preisaußerschreiben der „S.R.“ (Südwestdeutsche Rundfunk-Zeitung) beteiligt haben, verraten, daß die glücklichen Preisträger in der an diesem Freitag erscheinenden Nummer der „S.R.“ bekanntgegeben werden. Nahezu 20 000 Einsendungen sind eingegangen, davon waren aber nur 3071 richtig, was beweist, daß das Preisaußerschreiben doch nicht ganz so leicht war, wie viele dachten. Unter die richtigen Lösungen wurden nun vor einigen Tagen die fünf Autos und 115 Trostpreise verteilt. Dabei soll ein Auto nach Elm-bach, ein anderes nach Idstein — doch halt, das dürfen wir ja gar nicht verraten — gefallen sein. Wie wir weiter hören, sollen sich unter den Trostpreisen acht sehr schöne Nähmaschinen und vieles andere Brauchbare befinden. Genaue Angaben hierüber finden unsere Leser in der schon erwähnten Freitag-Nummer der „S.R.“.

Wer iszt am meisten Fleisch?



Für die uns zur Vermählung übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir Allen recht herzlichen Dank.

Karl Feuring und Frau
Martha geb. Schreiber,

Hagen-Boele, November 1930.

Schlittschuhe
Schneeschuhe
Rodel

kaufen Sie am besten bei

August Mittelmann, Laasphe

Auf einen Posten Rodel gebe 20% Rabatt.

Neu von A-Z
Der Große Brockhaus
Handbuch des Wissens in 20 Bänden
Das größte volkstümliche
Nachschlagewerk der Gegenwart

mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17500 Abbildungen sowie 210 Karten u. Plänen.

Wollen Sie

Ihr altes Lexikon in Zahlung geben?

Wollen Sie

die durch das bandweise Erscheinen bedingten günstigen Ratenzahlungen ausnützen?

Dann ist jetzt die richtige Zeit

Band I und II bisher erschienen

Näheres über die vorteilhaften Bezugsbedingungen bei Ihrem Buchhändler. — Reichbebilderte Broschüre „Der Große Brockhaus neu von A-Z“ für Interessenten kostenlos und unverbindlich.

F.A. BROCKHAUS / LEIPZIG



Fussballverein Niederlaasphe.

Am Donnerstag den 27. 11. 1930, findet im Vereinslokal Schreiber hierseits eine

Monats-Versammlung

statt. Wegen Aufstellung der 1. und 2. Mannschaft ist das Erscheinen sämtlicher Spieler erforderlich.

Der Vorstand.

Zu verkaufen:

guterhaltener **Sig-Piegewagen**, fast neuer **Korb-Stubenwagen**, auch als **Torbettchen** zu benutzen, sowie ein kaum gebrauchtes, modernes **Puppenhaus**.

Gest. Angebote unter F. W. bei der Geschäftsstelle der Wittg. Zeitung.

Westfalia
Melkmaschinen
Reparaturen

Maschinen
Häufige
Reparaturen

Beste Service-Veranstaltung!
Schnellste und beste Ausführung!
Günstigste Konditionen!

RAMESOHL & SCHMIDT A.G.
Oelde i. W.

4 spottbillige 95-Pfennig-Lage!
v. Mittwoch d. 28. bis einschl. Sonnabend d. 29. 11.



1/2-Pfd. Karton Toff-Pralinen 95 Pfg.	1 Pfd. Kotosraspel und 95 Pfg.
1 " Schokol.-Baumbehang 95 "	1 " Korinthien 95 "
6 Pack 5er Bebluchen 95 "	1 " Sultaninen, hell und 95 "
6 " Friedrichsdorfer Zwiebad 95 "	1 " Kotosraspel 95 "
1-Pfd.-Paket Kaffee-Kornmisch. 95 "	1 " Kaka, gar. rein und 95 "
2 " Hartgrieß-Maccaroni 95 "	1 " Zucker 95 "
4 " grüne Erbsen 95 "	2 " Auszug-Mehl und 95 "
4 " Tafelreis, glasiert 95 "	1 " Sultaninen, hell 95 "
3 " feinsten Moulmain-Reis 95 "	1-Str.-Dosen Rollmops, Bis- 95 "
1 Timer, 2 Pfd. Pfaffenmus 95 "	markher. od. Bratheringe und 95 "
1 " 2 " Apfelgelee 95 "	1 P., 1 Pfd. J. Siebels (Tafel-)
1 G., 2 Pfd. Bierfrüchte-Marm. 95 "	1-Pfd.-Paket Malz-Kaffee 95 "
2 H. Kotosfett 95 "	1 P. Karlsbader Kaffeegetränk 95 "
6 Sch. Klotzkäse, 75 gr. 95 "	1 Pfd. Gemüsenudeln 95 "
16 Stück Vollfett-Steringe 95 "	1 Pfd. Suppenudeln (Hörnchen) 95 "
4 Stück Kernseife, 300 gr. 95 "	1 P. ob. Sternsch. 25 Fleischbrühw. 95 "
5 gr. Stücke Köln.-Wasser-Seife 95 "	1/2 Pfd. Schol.-Spitzluch 95 "
5 " Blumen-Seife 95 "	1 Tfl., 100 gr. Creme-Schokol. 95 "
1 Dose Effigurgeln 95 "	2 Pfd. Runkelhonig 95 "
1 " Delfardinen 95 "	1/4 Pfd. Kaka 95 "
Feinste Blut- und Lebertwurst, 95 "	1 Dose Lachs i. Scheiben 95 "
ca. 1/2 Pfund, 2 Stück 95 "	1 Delikatesskiste 95 "
Gilbesheimer Streich-Mettwurst, 95 "	3 Pfd. Sultaninen 95 "
2 Stück 95 "	2 Pfd. Margarine 90 "

Es empfiehlt sich, obige Spottpreise schon jetzt für Nikolaus und für die Backzeit auszunutzen.

Thams & Garfs

Bahnhofstraße 71

Laasphe

Telefon 61

Glückssucher / Roman von Erika Rieberg

8]

Nachdruck verboten.

„Ohne Sehnsucht nach dem, was gewesen? Es war doch schönes, lachendes dabei?“

„Vielleicht ohne es zu wissen“, nickte Marja verträumt. „Wera aber hatte es wahrgenommen und spürte: Marja wollte den Eindruck ihrer Schilderungen auf Wera abschwächen, sie wollte zurücknehmen, das Eingestehen ihres eigenen früheren Genußverlangens.“

Sie spürte es, aber sie war nicht gewillt, die junge Frau in ihrer scheinbaren Ruhe zu lassen. Sie wollte sie durch Erinnerungen aus ihrem jetzt erreichten Hafen aufstören. . . zu eigenem Nutzen und Vorteil.

Sie konnte Marjas Erfahrungen bei ihrer völligen Unkenntnis aller Lebens- und Erwerbsumstände nicht entbehren.

Sie rückte nahe zu ihr. Flüsternd sagte sie: „Erzähle das noch einmal. . . das von Paris.“

Marja schüttelte den Kopf. „Kind, Kind. Wozu?“

„Ich muß das noch einmal hören.“

„Was willst du mit Paris?“

„Vorläufig nichts. Bitte, erzähle, wie es war. . . Ich will ja nur davon hören. Also: Dein Mann hatte ein gutes Engagement gehabt, viel verdient. . . und ihr gingt nach Paris.“

Wider ihren Willen ward Marja von der Erinnerung gepackt. Sie lehnte den Kopf zurück und sprach wie zu sich selbst:

„Es war ein Rausch, ein Taumel. Nichts kann der tollen Lust gleichkommen: Ein Abend. Eine Nacht. Montmartre. . . Die roten Flügel der Mühle rauschten. Überall Musik, Musik, die wie befeuert scheint. Überall blühende, lachende Lippen. Glühende Augen, die wie verzückt in dieses tolle Treiben eines Faschings ohne Ende, auf die von Lust trunkenen Jugend starren. Auf alle diese Menschen, die nur zu gut von der Kürze des Daseins wissen und von der unerfähtlichen Gier, es so rasch wie möglich zu atmen. Und alles funkt und singt und tanzt. . . tanzt wie sonst nirgends. . . Mit so lachender Grazie, so seliger Hingabe. . . Die ganze, große herrliche Stadt. Das ist Paris. Das ist Montmartre. Das ist die Jugend und das Leben.“

Sie schwieg.

Wie aus der Erinnerung Traum erwachend, richtete sie sich auf. . . und sah erschrocken in Weras flammendes Gesicht.

Plötzlich ganz nüchtern sagte sie: „Und so gestrandet wie ich, kommt man aus dem Strudel heraus.“

Trotzdem sie sich sofort beherrschte, spürte sie das Bittern ihrer Nerven, zur eigenen Beruhigung trat sie an des Kindes Bettchen, zog die Decke höher und strich über das dunkle Köpfchen. Dann setzte sie sich wieder und sagte lachlich: „Für Filmschauspieler kommt hauptsächlich Berlin in Frage.“

„Ich würde nur zum Film gehen, um Geld zu wirklicher dramatischer Ausbildung zu verdienen“, sagte Wera kurz.

Marja lächelte. „Ach, wenn man erst im Glashaus

arbeitet, hat die wirkliche dramatische Ausbildung gute Wege.“

Die Wera etwas erwidern oder fragen konnte, ward Frau Ceres zum Pastor Werner gerufen.

Früh am andern Tage holte ein Bote Wera nach einer fast schlaflosen Nacht zu ihrer Schwester Krankenlager.

Von allem, was sie Marja anvertrauen und mit ihr beraten wollte, war nichts gesprochen worden. . . aber jedes Wort der jungen Frau brannte in ihrem Herzen.

Und die Saat ging auf. . . wild und schön, wie Giftblumen wuchern.

Die ganze Front der geräumigen Direktorenwohnung strahlte in hellem Glanz. Durch die geöffneten Fenster und Balkontüren drang Blumenluft herein und hinaus.

In den stolzen Kronen der Parkbäume schimmerten bunte Lampen und erleuchteten weithin die Wege.

Zahlreiche Gäste füllten wieder einmal die hübschen Räume. Man feierte die Verlobung des einzigen Sohnes mit Irene Lenzbach.

Die volle oberflächliche Großartigkeit der Gastfreundschaft, eine die dortige Gesellschaft kennzeichnende, halb naive, halb etwas gewaltsame Lust an festlichem Zusammensein, die wie ein Ausgleichsverlangen gegen die düstere Nacht der Einsamkeit, gegen die brutale, die raubende Arbeit ihrer Umgebung in Gemüt und Sinnes aufsprang, erfüllte gleichsam die Luft und beherrschte der Geladenen Stimmung.

Inmitten des Gartensaales standen die Eltern des Bräutigams. . . Der Generaldirektor, einen wohlwollenden, zufriedenen Ausdruck im Gesicht, seine Frau, ein hilfloses, glühendes Lächeln auf den Lippen, mit zärtlichem Blick in den milden Augen. . .

Neben die Verlobten und die Eltern der Braut. Irene, so lieblich und schön und klar wie draußen die Mondnacht, einen fast überirdischen Ausdruck dankersüchtigen Glücks auf dem sanften Antlitz. . .

In ihrem goldenen Haar duftete ein Kranz weißer Rosen.

Wolff, auf seinem jungen dunklen Gesicht hinreißende Sieghaftigkeit, als schnelle beständig ein unterdrücktes Jauchzen ihm Herz und Brust, war in seinem Glück unwiderstehlich.

Man begriff die leidenschaftliche Liebe seiner Mutter zu ihm und verzog ihre Abwehr gegen jeden, der ihr seinen ungeteilten Besitz rauben wollte.

Die Art, wie diese Verlobung zustande gekommen war, war in aller Deute Mund. Man wußte, daß die hochmütige Frau nach fanatischem Widerstand am Bette der Inspektorstochter in die Knie gesunken war, mit strömenden Tränen und gefalteten Händen ihr für das Leben ihres Sohnes gedankt hatte, und daß nun eine große Liebe sie mit der künftigen Schwiegertochter verbinde.

Lenzbach nahm mit ruhiger Würde, seine Frau mit freundlicher Sicherheit die Glückwünsche entgegen.

Während die Gäste standen, miteinander plauderten und neu Ankommende begrüßten, trat als letzte Wera Lenzbach ein.

Sie war nicht zu bewegen geübt, mit Irene und ihren Eltern hinüberzugehen. Nun stand sie in der weitgeöffneten Flügeltür und schaute mit einer überlegenen, hochmütigen Ruhe auf das Bild rauschender, glänzender Toiletten, blinkender Uniformen, und auf die Gruppe ihrer

Angehörigen inmitten des Saales unter der Lichtflut des Kronleuchters.

Langsam kam sie näher. . . fast ungegürtet floß in griechischen Falten das schneigefarbene Gewand an ihrer wunderbaren Gestalt herab. Eine einzige buntglühende Blüte lag in den welligen Massen ihres schwarzen Haars.

Wie sie so in beinahe nachlässiger Grazie auf die Gastgeber zutrat, verflüchtete Lachen und Plaudern. Aller Augen richteten sich auf ihre Erscheinung, ein staunendes Flüstern begleitete ihren Weg.

Sie hörte, fühlte es wohl, bis in die feinsten Nerven drang ihr der Eindruck, den sie hervorrief. . . Aber unbeeindruckt blieb ihre Blicke.

Nur in den dunklen Augen erlöchte ein Blitz des Triumphes.

Vor der Gastgeberin beugte sich ihre stolze Gestalt in tiefer Verehrung. Jedoch Frau Linda starrte so erstaunt auf dies seltsam schöne Geschöpf, so daß sie fast die Begrüßungsworte vergaß. Mit unmerklichem Lächeln trat Wera zurück an ihres Vaters Seite. Wolff reichte ihr die Hand, in die sie gleichmütig ihre schlankte Rechte legte.

Ihr Blick ging über ihn hin, als er jedoch sofort wieder Irene's Arm nahm, ruhten ihre Augen mit rätselhaftem Forschen auf seinem glücklichen Gesicht. . . Spott, Leidenschaft, Abschied — was alles redeten diese lobernden Sterne.

Der Tanz begann.

Und wieder hasteten viele Blicke auf Wera. In wundervollem Rhythmus glitt sie dahin, gleichsam getragen von den Klängen der Musik, den schönen Kopf vorgebeugt, die Lippen ein wenig geöffnet, wie bereit, einen schönen Trunk zu schlürfen.

Sobald ihre Tänzer sie auf ihren Platz führte, umdrängte eine Schar Herren sie in förmlicher Aufmerksamkeit, um wenigstens eine Runde der längst vergebenen Tänze zu erhalten.

Sie war das schönste, das gefährlichste Geschöpf. . . Und wohl wenige der jüngeren Herren kamen an diesem Verlobungsabend unversehrten Herzens aus Weras verführerischer Nähe.

Es war, als hätte ihre Hand ein unsichtbares Stäbchen, ein Zauberstäbchen, dem jeder verfallen mußte. Selbst Wolff Werders Augen, dieser dreimal Gesehten, folgten ihr in offener Bewunderung. Sie fühlte es wohl — sobald sich ihre Blicke trafen, schaute Wera eiskalt über ihn hinweg.

Und wieder rief die Musik.

Wolff stand vor Wera. Lächelnd sagte er: „Endlich wirst du mir auch einen Tanz geben?“

„Du hast dir zuviel Zeit gelassen. Ich habe nichts mehr frei.“

„Du bist ungnädig, Wera. Was habe ich dir getan?“

„Mir getan? Wisse, lieber Schwager, daß mir niemand etwas zu tun vermag.“

Er sah sie zuerst verdutzt an, dann brach er in ein herzliches Gelächter aus. „Wera, was spielst du für eine Komödie? Sei doch nett und freue dich mit uns.“

Sie richtete sich zu noch stolzeren Höhe auf. „Komödie, sagst du? Nun, vielleicht erlebte ich noch einmal eine durch mich. Aber nun geh. Sieh, Irene schaut schon suchend nach dir aus.“

(Fortf. folgt.)